

Ein Ausbildungsprogramm für Seminarlehrer der Psychologie, Pädagogik und Didaktik an der Universität Bern

Autor(en): **Aebli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 24: **Didaktik als Beruf**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlußbetrachtungen

Der vorliegende Beitrag über Didaktik als Beruf sollte dazu dienen, die Notwendigkeit neuer Ausbildungsgänge für eine Berufsgruppe zu begründen, die in unserer Gesellschaft zunehmend wichtigere Funktionen übernehmen wird. Dabei gilt es, die Frage nach dem aktuellen Bedarf differenzierter zu stellen, als dies gemeinhin getan wird. Es ist nämlich nicht nur zu fragen, welche Stellen für Didaktiker gegenwärtig oder in naher Zukunft offen sind, sondern auch, welche Stellen entweder bereits jetzt von anders ausgebildeten Personen ausgefüllt werden, entweder weil keine Didaktiker mit entsprechender Ausbildung vorhanden sind, oder weil diejenigen, welche über die Stellenbesetzung zu befinden haben, ihrerseits nicht gut genug informiert oder ausgebildet sind, um ihren Bedarf mit Hilfe von Arbeitsplatzanalysen zu

spezifizieren. Deshalb wird man davon ausgehen können, daß die Nachfrage mit steigendem Angebot wachsen wird, zumindest solange es sich um eine relativ geringe Zahl von Personen handelt, verglichen etwa mit Lehrern.

Nicht zuletzt wird die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für Didaktiker aber davon abhängen, wie weit es gelingt, der Avantgarde dieser Berufsgruppe während ihres Studiums Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen zu vermitteln, durch die sie in die Lage versetzt wird, die Öffentlichkeit von ihrer Nützlichkeit zu überzeugen. Orientierung an der gegenwärtigen und an einer innovativen Unterrichtspraxis zugleich, aber auch die Fähigkeit zur Mitarbeit an und zur Vermittlung von didaktischer Forschung sind Qualitäten, über die derjenige verfügen muß, der Didaktik als Beruf wählt.

Ein Ausbildungsprogramm für Seminarlehrer der Psychologie, Pädagogik und Didaktik an der Universität Bern

HANS AEBLI

Es gibt Seminare und Oberseminare für die Ausbildung von Primarlehrern, und es gibt Universitäten, die sich bewußt sind, daß sie Gymnasiallehrer ausbilden müssen. Wer aber sorgt für die Ausbildung der Lehrer, welche in der Lehrerbildung die Fächer Psychologie, Pädagogik, allgemeine Didaktik und Fachdidaktik zu lehren haben? Der Verfasser dieser Zeilen hat in letzter Zeit viele Gespräche mit Primar- und Sekundarlehrern geführt, die sich für eine solche Ausbildung interessieren. Sie drückten fast ausnahmslos die Erfahrung aus, daß es ihnen nicht ge-

lungen ist, an einer schweizerischen Universität einen Ausbildungsgang zu finden, der ihren Bedürfnissen entsprochen hätte. Kein Wunder also, daß man an den Seminaren und Oberseminaren immer wieder große Schwierigkeiten hat, die Stellen für Pädagogik, Psychologie und Didaktik zu besetzen. Denn es genügt ja heute nicht mehr, einfach im Umkreis einer solchen Schule Umschau nach bewährten Lehrkräften zu halten, zu hoffen, daß diese irgendwo eine akademische Ausbildung erhalten haben, und sie dann einzustellen.

Das Ausbildungsangebot in der Schweiz

Man könnte erwarten, daß die neu zu gründenden schweizerischen Universitäten die Aufgabe der Seminarlehrerbildung übernehmen. Dies ist jedoch noch keineswegs sicher. In Aarau will man vor allem Bildungsforschung betreiben. Diese Zielsetzung deckt die Ausbildungsbedürfnisse von Kadern der Lehrerbildung nur zum Teil. In Luzern sollen vor allem Mittelschullehrer ausgebildet werden. Es ist zu hoffen, daß

man zu diesen wesentlich auch jene Seminarlehrer zählen wird, welche die pädagogischen Fächer in der Lehrerbildung vertreten. Bis aber ein solcher Plan realisiert ist, wird noch viel Wasser die Reuß hinunterfließen. Es gibt noch einen weiteren Bereich der Lehrerbildung, in dem die Dinge womöglich noch im ärgeren liegen: derjenige der Sekundar- und der Mittelschullehrerbildung. Die Stätte ihrer Ausbildung ist die Universität. Diese ist aber in den meisten Orten we-

der darauf angelegt noch dafür ausgerüstet, Lehrer auszubilden, weder organisatorisch noch personell. Auch wo Lehramtsschulen mit eigenem Apparat und eigener Leitung bestehen, fehlen meistens in ihrem direkten Einflußbereich die Dozenten und an den Instituten die didaktisch und pädagogisch interessierten Partner, welche den Sekundar- und Gymnasiallehrern das zu geben vermöchten, was über die fachliche Ausbildung hinaus ihre erzieherische und didaktische Tätigkeit erfordert.

Eine neue Abteilung an der Universität Bern: Pädagogische Psychologie

Aus diesen Gründen hat der Verfasser dieser Zeilen beschlossen, die Aufgabe des neu errichteten Lehrstuhles für Pädagogische Psychologie und Pädagogik, den er mit dem Sommersemester 1971 antreten wird, auf die *Ausbildung von Seminarlehrern* und von *Dozenten an Lehramtsschulen* der Universitäten auszurichten, von «Lehrern der Lehrer» also, welche die Fächer *Psychologie* und *allgemeine Didaktik* und — bei entsprechender Wahl des Nebenfachs — bestimmte *Fachdidaktiken* in der Lehrerbildung vertreten können. Neben dem genannten Lehrstuhl besteht ein weiterer pädagogischer Lehrstuhl, der die geisteswissenschaftliche und historische Pädagogik vertritt. Zudem hat die Universität Bern eines der besten psychologischen Institute der Schweiz, so daß sich die werdenden Seminarlehrer in Bern eine sehr gute pädagogisch-didaktisch-psychologische Bildung holen können. Nur am Rande sei vermerkt, daß die Initiatoren dieses Planes auch der Meinung sind, daß leitende Beamte der Erziehungsdirektionen aus der hier beschriebenen Ausbildung hervorgehen könnten. Es würde damit möglich, den Juristen pädagogisch gebildete Fachleute an die Seite zu stellen, was sicher kein Nachteil für unsere Schulverwaltungen wäre . . . Weiterhin denken wir an die Ausbildung von Schulpsychologen, von Erziehungsberatern und von Laufbahnberatern der größeren Schulsysteme, an verantwortliche Leiter von Organisationen der Erwachsenenbildung, an qualifizierte Fachleute, die in Verlagen mit der Entwicklung von Lehrmitteln und Lehrsystemen beschäftigt sind oder die im Dienste der Massenmedien (Radio, Fernsehen,

Zeitungen) Erziehungsfragen bearbeiten und didaktische Probleme zu lösen haben.

Die personelle Besetzung

Der Mitarbeiterstab der Abteilung Pädagogische Psychologie wird im Studienjahr 1971/72 folgende Stellen umfassen: ein ordentlicher Professor (der Schreibende), ein Oberassistent und Lektor (Dr. Urs Hedinger), zwei Assistenten, zwei Hilfsassistenten, eine Sekretärin-Bibliothekarin.

Ausreichende Räume und Mittel zur Anlegung einer guten spezialisierten Bibliothek stehen zur Verfügung.

Das Lehrangebot

Das nachfolgend beschriebene Studienangebot im Fache Pädagogische Psychologie geht von der Voraussetzung aus, daß dieses Fach als *Schwerpunkt* eines Studiums mit *Hauptfach Pädagogik* gewählt wird. Die Kurse in geisteswissenschaftlicher Pädagogik ergänzen dieses Lehrangebot. Zudem wird der Student in der Regel *ein Schulfach* (z. B. Deutsch, Mathematik oder eine Naturwissenschaft) und *Psychologie oder Philosophie als Nebenfach* wählen. Wir gehen davon aus, daß der Student etwa 50 Prozent seiner Zeit und Energie auf das Hauptfach Pädagogik verwendet, während je 25 Prozent den beiden Nebenfächern gewidmet sind. Innerhalb dieses Rahmens sehen wir nachfolgend jene Variante vor, bei der die Pädagogische Psychologie im Vordergrund steht. Daneben ist es selbstverständlich denkbar, daß auch die geisteswissenschaftliche Pädagogik als Schwerpunkt eines Pädagogik-Studiums gewählt wird und daß das Lehrangebot in Pädagogischer Psychologie nur teilweise wahrgenommen wird.

Das Studienmodell

Das Studium ist auf *vier Jahre* geplant und schließt mit dem *Lizentiat* ab. In diesen acht Semestern besucht der Student laufend obligatorische Kurse im Umfang von etwa 12 Semesterwochenstunden. Die Vorstellung ist, daß der Student in der Regel die doppelte Zeit auf seine selbständige Studienarbeit (Lektüre, Arbeitsgruppen, eigene Projekte, Prüfungsvorbereitung) aufwendet. Bei dieser Ansetzung des obligatorischen Kerns des Studiums (12 + 24 = 36 Semesterwo-

chenstunden bleibt ihm Zeit und Energie für die Verfolgung eigener Studieninteressen. Auf der anderen Seite erscheint es kaum möglich, daß der Student dieses Studienprogramm «nebenamtlich», z. B. neben der Führung einer Schule, zu absolvieren vermag. Die Vorstellung und Hoffnung der Urheber dieses Planes geht dahin, daß die Erziehungsdirektionen der Schweizer Kantone bewährte Lehrer, die für die universitäre Weiterbildung in Frage kommen, durch die Gewährung von Urlauben und Stipendien großzügig unterstützen und damit für den Nachwuchs der Kader ihrer Lehrerbildung an den Seminaren und Universitäten sorgen. Der Schreibende wird geeignete Anwärter in diesem Sinne gegenüber den Erziehungsdirektionen gern unterstützen.

Damit ist auch ausgesprochen, daß das vorliegende Studienmodell von der Voraussetzung ausgeht, daß seine Kandidaten eine Institution der Lehrerbildung durchlaufen haben und lehrend tätig gewesen sind. Dies ist unseres Erachtens eine *notwendige Voraussetzung* dafür, daß die oben genannten Berufe ergriffen und das hier dargestellte Studienprogramm erfolgreich durchlaufen werden können.

Das Studienprogramm «Pädagogische Psychologie»

Das Studienprogramm Pädagogische Psychologie kann in jedem Herbst, jedoch nicht im Frühjahr, begonnen werden. Es erstreckt sich über acht Semester. Die Ausbildung umfaßt in jedem Semester drei Arten von *Lehrveranstaltungen*: a) *Vorlesungen* einführenden Typs, b) *Seminare*, die der vertiefenden Lektüre, der selbständigen Darstellung und der Diskussion bestimmter Probleme durch den Studenten dienen, und c) *Forschungs- und Lehrprojekte*, in deren Verlauf der Student mit der empirischen Forschung in Berührung kommt und die Gelegenheit erhält, im Rahmen der Lehrerfortbildung seine ersten eigenen Lehrerfahrungen zu sammeln. Die Urheber des vorliegenden Programms erwarten von der letzten Art der Veranstaltungen eine stark motivierende Wirkung auf das Studium und einen echten Realitätsbezug desselben. Zudem werden in jedem Semester fakultative bzw. empfohlene Spezialveranstaltungen angeboten.

Kernveranstaltungen

In der Folge beschreiben wir, soweit es der Rahmen dieses Aufsatzes erlaubt, den *Ausbildungsgang*.

Das 1. Semester umfaßt eine Einführungsvorlesung in die Entwicklungspsychologie und ein begleitendes Seminar. Beide Veranstaltungen werden vom Schreibenden durchgeführt.

Das 2. Semester enthält als Kernvorlesung einen Kurs über «Die sozialen Bedingungen der Bildungsfähigkeit und Bildungswilligkeit» mit begleitendem Seminar, zwei Veranstaltungen, die von Dr. Hedinger durchgeführt werden. Hochschuldidaktisch interessant ist eine dritte Veranstaltung, die über die beiden ersten Semester läuft. Wir nennen sie das «Einführungsprojekt». Der Student wird hier in die Probleme der empirischen Forschung eingeführt. Er erhält zugleich die Gelegenheit, die praktische Erfahrung, die er in seiner bisherigen Tätigkeit gewonnen hat, tätig einzusetzen und zu reflektieren. Ein solches Projekt betrifft beispielsweise die Probleme des Fremdarbeiterkindes in der Schweizer Schule. Die Studenten untersuchen die soziale Stellung eines solchen Kindes in der Klasse (Soziometrie), seine schulischen Probleme (Didaktik, Psychodiagnostik), die mit den Sprachschwierigkeiten, der verschiedenen Vorbildung und — möglicherweise — mit einem verschiedenen kognitiven Stil zusammenhängen. Jeder Student erteilt einem solchen Kind Nachhilfestunden. Wir werden versuchen, das Geld zu finden, damit der Student in den Ferien den Heimatort des Fremdarbeiterkindes besuchen und studieren kann.

Im 3. Semester folgt eine Einführung in die Pädagogische Psychologie (Aebli), im 4. Semester eine Vorlesung über «Schulische Selektion und Laufbahnwahl» (Hedinger). In diesem zweiten Jahr führen die Studenten ihr «*Lehrprojekt*» durch. Sie erarbeiten unter der Leitung des Stabs der Abteilung Pädagogische Psychologie ein Stoffgebiet, das am Ende des 4. Semesters als Kurs der Lehrerfortbildung effektiv durchgeführt wird. Grundlage ist die wissenschaftliche Literatur. Diese wird für schweizerische Verhältnisse umgeformt und so gestaltet, daß sie zum sinnvollen Beitrag an einem Lehrerfortbildungskurs wird. Themen können sein:

Schulprüfungen und Notengebung. Die soziale Entwicklung des Kindes. Probleme der Akzeleration im Jugendalter. Psycholinguistik und Sprachunterricht. Die Chancengleichheit in den Bildungssystemen. Die Berufswahl. Statusaspiration und schulische Laufbahn.

Das 5. Semester bringt eine Einführung in die sozialpsychologischen und soziologischen Probleme der Schulklasse (Hedinger) und ein begleitendes Seminar, das 6. Semester eine Vorlesung über allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage mit Seminar (Aebli). In diesem dritten Jahr läuft das «*Forschungspraktikum*». Hier werden die Studenten in die laufenden Forschungsarbeiten der Abteilung aktiv einbezogen. Sie erhalten die Aufgabe, Teile der Literatur aufzubereiten. Im Rahmen des Projektes erhalten sie einen Teilauftrag der empirischen Forschung, zu dessen Erfüllung sie angeleitet werden. Am Schluß des Praktikums steht ein Forschungsbericht, der die Form eines veröffentlichungsreifen Zeitschriftenartikels haben soll.

Das 7. Semester bringt wiederum eine sozialpsychologisch orientierte Vorlesung: «Die Rolle des Lehrers» (Hedinger), das 8. eine solche über «Kognitive Prozesse und ihre Beziehung zu Lernen und Entwicklung» (Aebli). In diesem letzten Jahr verfaßt der Student seine Lizientienarbeit. Sie umfaßt eine empirische Untersuchung vom Typ eines psychologischen Experimentes, der sozialwissenschaftlichen Feldstudie oder einen praktischen Lehrversuch auf dem Niveau der Volksschule, der Sekundarschule, des Gymnasiums oder der Lehrerbildung bzw. der Lehrerfortbildung. Im Lizientienseminar werden die Forschungsprojekte vorgelesen und diskutiert.

Fakultative Veranstaltungen

Die oben genannten Lehrveranstaltungen stellen den obligatorischen Kern eines Pädagogik-Studiums mit Schwerpunkt in Pädagogischer Psychologie dar. Neben diesen Kernveranstaltungen finden laufend *Spezialvorlesungen und Seminare* statt. Diese betreffen beispielsweise die folgenden Themen: Die kognitive Entwicklung des Kindes. Die Psychologie von Jean Piaget. Die soziale Entwicklung des Kindes. Das Jugendalter. Schulprüfungen und Notengebung.

Lerntheorien und ihre pädagogische Relevanz. Psycholinguistik und Sprachunterricht. Die Neue Mathematik im Lichte der Pädagogischen Psychologie. Spezialprobleme der Kognitiven Psychologie (Begriffsbildung, das Problemlösen usw.). Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ist fakultativ.

Die *Lizientienarbeiten* können sich unmittelbar in einer *Doktorarbeit* fortsetzen. Ihre Durchführung erfordert durchschnittlich etwa 1½ Jahre. Sie kann neben einer nicht allzu belastenden beruflichen Tätigkeit durchgeführt werden.

Praktische Probleme

Zum Schluß gehen wir auf einige praktische Probleme ein.

Immatrikulationsbedingungen

Es stellt sich einmal die Frage, ob *Lehrer ohne eidgenössisch anerkannte Matur* mit dem Abschlußdiplom eines schweizerischen Seminars an der Universität Bern immatrikuliert werden können. Sekundarlehrern ist dies ohne weiteres möglich, Primarlehrern, sofern ihre Noten ein gewisses Niveau erreichen, wobei Primarlehrerpatente aus einem anderen Kanton als dem Kanton Bern allerdings als dem bernischen Lehrerpate gleichwertig anerkannt werden müssen. Inhaber von Lehrerpatekten müssen gewisse Zusatzprüfungen ablegen, darunter eine Lateinprüfung, für die die Universität entsprechende Kurse anbietet. (Es erscheint möglich, daß diese Bestimmung demnächst abgeschafft wird.)

Sprachkenntnisse

Auch außerhalb dem Latein stellt sich dem Studenten heute ein *Sprachproblem*. Es ist

Die Glosse

Zuerst

das Seminar, dann Lehrerin. Dann fünf Jahre Uni. Jetzt suche ich eine **spannende** Tätigkeit.

Schreiben Sie mir bitte unter Chiffre S 25298 an Publicitas, 3001 Bern.

(Stellengesuch aus der NZZ)

nicht mehr möglich, Psychologie zu studieren, wenn man die englische Fachliteratur nicht lesen kann. Die entsprechenden Sprachkenntnisse (die geringer sind als diejenigen, welche die Lektüre von belletristischer Literatur erfordert) sollte der Student mitbringen oder aber in den ersten Semestern erwerben. Gute Französischkenntnisse sind wünschbar, aber nicht Bedingung.

Auskunft und Beratung

Der Schreibende bittet Interessenten für diesen Ausbildungsgang, sich ohne Zögern mit

ihm in Verbindung zu setzen. Er wird sie gern bezüglich der Immatrikulationsbedingungen und der Sprachprobleme persönlich beraten. Es besteht zudem eine ausführliche Beschreibung des Studienprogramms, die wir gratis abgeben.

Prof. Dr. Hans Aebli
Anderwertstraße 6
8280 Kreuzlingen
(Tel. 072 - 8 55 08)

} bis März 1971, sodann:
Chilchstutz
3506 Großhöchstetten
oder

Abt. Pädagogische Psychologie des
Pädagogischen Instituts
Universität
3000 Bern

Zum Problem der Professionalisierung des Volksschullehrer-Berufes

Lothar KAISER

1. Was ist Professionalisierung?

Der soziologische Fachausdruck «Professionalisierung» könnte auch mit «Berufswerdung» oder unschöner «Verberuflichung» eingedeutscht werden (DOORN 1965, S. 325). Der Professionalisierung liegen zwei Faktoren zugrunde: Der fortschreitende Prozeß der Arbeitsteilung differenziert die Arbeitsaufgaben und fordert neue Berufe (DOORN 1965, S. 326). Zum zweiten hängt das Prestige eines Berufes weitgehend davon ab, ob die Berufstätigen für fachlich kompetent gehalten werden (PETERS 1970, S. 336).

Der Beruf des Volksschullehrers hat sich im Verlaufe der Jahrhunderte zunehmend professionalisiert, vom ausgedienten Soldaten, der Kindern das ABC beibrachte, bis zum heute (in Deutschland) an der Pädagogischen Hochschule ausgebildeten Lehrer.

Folgende Merkmale können bei einem Beruf unterschieden werden (DOORN 1965, S. 326—328).

— Er ist standardisierbar und unterscheidet sich klar von andern Tätigkeiten.

— Er gründet sich auf eine sichere Sachkunde, die das Ergebnis von Schulung, Aus- und Fortbildung ist.

— Er gibt dem Berufsausübenden auf Grund seiner spezifischen Fähigkeiten und Kenntnisse Sicherheit und soziales Ansehen.

— Der Berufsträger genießt auf Grund seiner Sachkunde und seiner Fähigkeiten ein besonderes Vertrauen der «Laien», zumal

dann, wenn er noch Träger von hohen Werten ist und das Kommerzielle im Hintergrund steht (z. B. Arzt, Pfarrer).

Wie steht es nun mit dem Beruf des Lehrers, insbesondere des Volksschullehrers?

2. Ist der Lehrerberuf professionalisiert?

Treffen die vier genannten Merkmale eines Berufes auch auf den Lehrer zu? Auf den ersten Blick wäre man geneigt, diese Frage zu bejahen. Einige Fakten können uns aber doch unsicher machen:

2.1 Stellvertretungen

Bedingt durch den Lehrermangel werden heute an allen Schulen unqualifizierte Personen als Stellvertreter eingesetzt, die sich z. T. nur über eine Maturitätsprüfung ausweisen können, die jedoch nie über pädagogische oder didaktische Probleme unterrichtet worden sind. Offenbar ist der Lehrer auswechselbar mit Leuten, die keine spezielle Berufsausbildung genossen haben. Es scheint, daß immer noch die Auffassung herrscht, zum Lehrerberuf sei man entweder begabt oder unbegabt, lernen könne man das Lehren nur in geringem Maße (FREY 1969a, S. 145).

2.2 Die berufsspezifische Ausbildung

In den Untersuchungen über die Schweizerische Lehrerbildung wird nachgewiesen, daß die eigentliche berufsspezifische Ausbildung (Pädagogik, Psychologie, Didaktik